

MISZELLEN

LAELIUS TADELT DIE *MAIORES*.
EINE VERGESSENE KORRUPTTEL
IN CIC. LAEL. 40

In Laelius de amicitia 40 lässt Cicero seinen Laelius aus der Perspektive des Jahres 129 v. Chr. vor den gesellschaftlichen und politischen Verwerfungen der Bürgerkriegsepoche warnen, auf die der Verfasser selbst im Entstehungsjahr des Dialogs (also 44 v. Chr.) zurückblicken kann. Laelius besitzt offenbar die Fähigkeit, aus den Konflikten, deren Zeuge er während des Tribunats des Tib. Gracchus geworden ist, auf künftige Krisen zu schließen. Der analytische Weitblick, den er hier an den Tag legt, zeichnet ihn einmal mehr als *sapiens* aus und trägt somit vor allem zur Charakterzeichnung des Laelius bei.

Laelius sagt also (40f.): *Etenim eo loco, Fanni et Scaevola, locati sumus, ut nos longe prospicere oporteat futuros casus rei publicae. deflexit iam aliquantum de spatio curriculoque consuetudo maiorum. Tiberius Gracchus regnum occupare conatus est, vel regnavit is quidem paucos menses: numquid simile populus Romanus audierat aut viderat?*

Der zweite Satz dieser Überlegung lautet in wortgetreuer Übersetzung: „Abgewichen ist schon ein ganzes Stück von der Bahn und der Spur die Gewohnheit der Vorfahren.“ Seit Seyffert / Müller (Leipzig 1876) erklärt man die metaphorische Formulierung mit dem Bild der Rennbahn. Gemeint ist offenbar, dass die politische *consuetudo* der Republik von althergebrachten Maßstäben abgewichen sei wie ein Rennwagen, der aus seiner Bahn getragen wird (was in der Regel für das Gespann und seinen Fahrer verhängnisvolle Folgen hat). Allerdings ergibt sich aus dem überlieferten Wortlaut, dass schon die *consuetudo* der Vorfahren so weit ausgesichert sei.

Dieser Wortlaut ist zumindest unlogisch, wahrscheinlich aber korrupt. Die Kritik an den *maiores* tritt unvermittelt auf und kann durch den Verweis auf Tib. Gracchus, den Laelius wohl kaum zu den *maiores* zählt, auch nicht begründet werden: Im Gegenteil hatte das römische Volk in der Vergangenheit von einem Auftreten wie dem des Tib. Gracchus weder jemals etwas gehört noch es selbst miterlebt (*audierat, viderat*). Nicht völlig auszuschließen ist immerhin, dass Cicero von den *maiores* aus seiner eigenen Perspektive spricht und die Generation des Laelius und der Gracchen damit meint: Dann hätte er allerdings an dieser einen Stelle nachlässig die Fiktion eines im Jahre 129 angesiedelten Gesprächs verletzt. Auch für diese Erklärung spricht also wenig.

Die Kommentatoren und Übersetzer der letzten hundert Jahre setzen sich mit dem Problem bestenfalls oberflächlich auseinander. Einige Beispiele: Laurand übersetzt sinnvoll, aber dafür abweichend von seinem lateinischen Text: „Déjà les habitudes se sont quelque peu écartées de la voie, de la carrière suivie par nos ancêtres“ (Paris 1928). Laurands Nachfolger bei der Association Budé, Robert Combès, macht daraus: „Or on s’est déjà quelque peu écarté de la voie, que nos ancêtres sui-

vaint dans leur façon de se conduire“ (Paris 1971). Er folgt dem zuvor bereits von Inglis eingeschlagenen Weg, ein Subjekt in den Satz einzuführen, das bei Cicero gar nicht vorhanden ist: „We have already deviated somewhat from the scope of action and the political course prescribed by the customs of our ancestors“ (Toronto 1908). Mit einer ähnlichen Methode nähert sich der Herausgeber der aktuellen Laelius-Oxoniana, Jonathan Powell, dem Text: „Already the old ways of doing things have veered to some extent off the straight course“ (Warminster 1990). *Consuetudo maiorum* heißt aber nicht „the old ways of doing things“, sondern „the ways of our ancestors“ – eine Übersetzung, die den Anstoß auch in den englischen Wortlaut getragen hätte.

Genauer schreibt Max Faltner für die Tusculum-Ausgabe: „Die Praxis unserer Ahnen ist schon ziemlich aus der Bahn und dem Geleise gekommen“ (zuerst München 1961). Der Genitiv ist hier offenbar so aufzufassen, dass damit „die Praxis, die noch unsere Ahnen gepflegt haben“ gemeint wäre. In diesem Sinne kommentiert schon Bennett: „the custom inaugurated and long followed by our ancestors“ (Boston / New York 1897). Ähnlich erläutert Strelitz in einem Schulkommentar: „Unter dem ‚Herkommen‘ der Vorfahren ist die herkömmliche Politik der Optimaten zu verstehen“ (Gotha 1899). *Deflexit* wäre dabei resultativ fast wie *fuit* aufzufassen: Die Praxis ist vom Weg abgekommen; d. h. sie ist gar nicht mehr da, damit man ihr folgen könnte. Das Verhalten des Tiberius Gracchus, auf das Laelius sich im Folgesatz bezieht, wäre als Beleg für diese Entwicklung zu verstehen.

Um diese Deutung abzusichern, wären Belege erforderlich, in denen *consuetudo* mit Genitivattribut genau wie hier dergestalt mit einer negativen Aussage verbunden wird, dass im Ergebnis der Fortbestand der *consuetudo* infrage gestellt ist. Eine wirklich schlagende Parallele im Sinne dieser Anforderung ist offenbar schwer anzuführen. So sagt Cicero z. B. in Caec. 5: *Adductus sum [...] multorum bonorum exemplo, vetere consuetudine institutoque maiorum*. Hier wird gerade die fort-dauernde Gültigkeit einer uralten *consuetudo maiorum* betont, indem Cicero sich auf sie als Leitschnur für das eigene Handeln beruft. Um im Bild zu bleiben: Was führt (*adducere*), das muss auf dem richtigen Wege vorangehen. Bei Laelius aber soll die *consuetudo maiorum* gerade vom richtigen Wege abgewichen sein.

Später führt Cicero in derselben Rede aus: *Neque enim magis animos hominum nocentium res unquam ulla commovit quam haec maiorum consuetudo longo intervallo repetita ac relata* (Caec. 67). In dieser Passiv-Konstruktion wird eine *consuetudo maiorum* wiederbelebt (*repetita ac relata*), nachdem sie offenbar zwischenzeitlich in Vergessenheit geraten war. Für dieses implizit vorausgegangene In-Vergessenheit-Geraten finden wir aber keinen Begriff – erst recht keinen, der mit dem aktiven *deflectere* von Lael. 40 vergleichbar wäre.

In der fragmentarisch erhaltenen Rede *Pro Tullio* (8) betont Cicero ausdrücklich den zuverlässigen Fortbestand einer *consuetudo*, allerdings einer schlechten: *Hoc iudicium [...] propter hominum malam consuetudinem [...] constitutum est*. Und gegen Verres (2,2,159) hebt Cicero die Gültigkeit einer griechischen kulturellen *consuetudo* besonders hervor, obwohl die Sizilianer gerade gegen sie verstoßen haben. Denn die dortigen Griechen haben entgegen ihrer üblichen Praxis (*consuetudo*) Statuen des Verres umgestürzt, weil sein unerträgliches Verhalten sie dazu getrieben habe, sich über ihre tiefsetzende Achtung für die Ehrenmale sogar von Feinden hinwegzusetzen: *Videtis igitur consuetudinem [...] Graecorum, quae monumenta hostium in bello ipso soleat defendere, eam summa in pace praetoris populi Romani statuis praesidio non fuisse*. Auch hier wird die Formulierung ganz anders gebraucht als bei Lael. 40: Der Fortbestand der *consuetudo* wird nicht ange-

zweifelt. Bemerkenswert ist vielmehr, dass die Menschen in ihrer Empörung nicht einmal auf eine bestehende *consuetudo* Rücksicht genommen haben.

Wenn also die herkömmlichen Deutungen nicht überzeugen, wie ist dann der lateinische Text zu verstehen? Zu *deflectere de aliqua re* sind bei Cicero zu vergleichen Verr. 2,5,176 *tantulum de recta regione deflexerit* (mit adverbialen *tantulum* wie hier *aliquantum*), fam. 8,11,2 *de suarum actionum cursu deflexit* [sc. Curio] (ebenfalls mit dem Bild des vorgezeichneten Laufwegs) und vor allem off. 2,9 *hoc autem, de quo nunc agimus, id ipsum est, quod utile appellatur. in quo verbo lapsa consuetudo deflexit de via sensimque eo deducta est, ut honestatem ab utilitate discernens constitueret esse honestum aliquid, quod utile non esset, et utile, quod non honestum*. Hier ist ebenfalls von einer *consuetudo* die Rede, die vom richtigen Wege abgekommen sei, sodass sie begonnen habe, zwischen dem Nützlichen und dem Ehrevollen zu unterscheiden. Besonders aufschlussreich für Lael. 40 ist, dass *consuetudo* hier ohne Genitiv-Attribut verwendet wird und so die Bedeutung *consuetudo nostra* oder *recens* annimmt (dazu vgl. z. B. Q. Cic. pet. 4: *consuetudine horum annorum*). Damit die Worte des Laelius einen guten Sinn ergeben, muss genau diese Verwendungsweise von *consuetudo* auch dort zugrunde gelegt werden. *maiorum* wäre demnach nicht auf *consuetudo*, sondern auf *spatio curriculoque* zu beziehen.

Diese Erkenntnis ist alles andere als neu. Sie ist zuletzt 1828 in Leipzig in einem Kommentar von Karl Beier publiziert worden, der sich seinerseits auf die Interpretation Jacopo Facciolatis (1682–1769) beruft: „Ed<iores> vet<eres> s<ub> l<oco> maiorum × consuetudo: scilicet quo clarior fiet constructio de spatio curriculoque maiorum: de qua recte iudicarat Facciolatus. Consuetudo enim intelligitur ea, quae nuper admodum invaluisse [. . .] off. 3,9 [sic!] dicitur lapsa consuetudo deflexisse de via.“ Frühneuzeitliche Herausgeber des *Laelius* haben also sogar in den Text eingegriffen, um seinen Sinn wiederherzustellen, indem sie *maiorum* vor *consuetudo* gezogen haben. Denn die überlieferte Wortstellung lässt es nicht zu, *maiorum* von *spatio curriculoque* abhängig zu machen, wie es der Sinn erfordert.

Der Befund führt zu der Vermutung, dass schon der Archetypus in § 40 eine Korruptel enthalten hat. Gegen die von Beier referierte Konjekture spricht jedoch ein stilistischer Einwand. Das Wort *maiorum* steht in der Überlieferung betont am Satzende und erhält so den Nachdruck, der ihm zukommt. Die notwendige Aussage ist deshalb am einfachsten durch die Umstellung der Wörter *curriculoque* und *consuetudo* zu rekonstruieren. Die elegantere Klausel (*curriculōquē māiōrum* mit katalektischem Dcreticus anstelle der schwerfälligen und ungewöhnlichen Längenhäufung *cōnsuētūdō māiōrum*) mag als zusätzliches Argument für die Konjekture gelten¹ – vgl. z. B. *de moribus institutisque māiōrum* (Tusc. 4,1), *in mōrē māiōrum* (leg. 2,23), *exemplā māiōrum* (leg. 2,62). Zu dem das Wortpaar *spatio curriculoque* aufspriegenden Hyperbaton ist leg. agr. 2,1 zu vergleichen: *Est hoc in more positum, Quirites, institutoque maiorum*. Hier tritt *positum*, *Quirites* expressiv zwischen *in more institutoque*, wobei erneut die gleiche Klausel entsteht.

Verursacht wäre die Korruptel durch die Ähnlichkeit des Schriftbildes von *curriculo* und *consuetudo*. Die scheinbar einleuchtende, in Ciceros Reden mehrfach

1) Blum, der den überlieferten Wortlaut nicht infrage stellt, erklärt *consuetudo maiorum* mit einem lupenreinen Zirkelschluss: „Hoc uno loco terminatio o videtur brevis esse ne efficiatur forma clausulae rarissima“ (De compositione numerosa dialogi Ciceronis de amicitia, Innsbruck 1913 [Commentationes Aenipontanae VIII], 5 Anm. 6).

belegte Junktur *consuetudo maiorum* hätte als Parallele zu *mos maiorum* (vgl. z. B. Cluent. 96 *mos consuetudoque*) den Fehler gestützt. Die Verknüpfung der Wörter *consuetudo* und *maiorum* wirkt offenbar so suggestiv, dass z. B. Scratchley sich ohne eigene Argumentation dazu bekennt, obwohl er Beier gelesen hat: „*Majorum* must depend on *consuetudo*, and not, as Beier and Facciolati suppose, on *spatio curriculoque* [...] (the customs of our ancestors, which ought to have been observed)“ (Cambridge 1848). Neuhausen, der Beier ebenfalls kennt, kann sich zu der Stelle nicht äußern, weil sein Kommentar mit § 10 abbricht (Heidelberg 1992).

Ein vielleicht nicht irrelevanter Nebenaspekt der hier diskutierten Frage ist, dass in Lael. 40 statt *aliquantum* wesentlich häufiger *aliquantulum* bezeugt ist. Auf diese Textvariante, die Powell als so abwegig betrachtet, dass er sie in dem kritischen Apparat seiner *Oxoniana* (2006) nicht mehr erwähnt, richtete sich noch im 19. Jahrhundert das textkritische Interesse an unserer Stelle (vgl. z. B. Seyffert / Müller ad loc.). Die Wiederentdeckung der Korruptel am Satzende kann dazu beitragen, die Abschwächung von *aliquantum* zu *aliquantulum* zu erklären: Schon ein spätantiker Editor könnte daran Anstoß genommen haben, dass Laelius hier die *maiores* zu tadeln scheint. Die Einfügung der Diminutivendung wäre dann sein Versuch gewesen, ein wenig die Schärfe aus der Formulierung zu nehmen.

Der richtige Text ist demnach: *deflexit iam aliquantum de spatio consuetudo curriculoque maiorum* („abgewichen ist [sc. unsere] Gewohnheit schon ein ganzes Stück von der Bahn und der Spur der Vorfahren“) – ein Satz, der inhaltlich sowohl zu Laelius als Sprecher als auch zur historischen Situation des Jahres 129 passt. Wünschenswert wäre, dass zukünftige Editoren zur *consuetudo maiorum* zurückkehren, indem sie sich von *consuetudo maiorum* verabschieden.

Berlin

Fritz Felgentreu